



**WAS IHNEN IHR BANKER  
VERSCHWEIGT**

**WARUM VERMÖGENSAUFBAU MIT GELD NICHT FUNKTIONIEREN KANN**

„Würden die Menschen das Geldsystem verstehen,  
hätten wir eine Revolution noch vor morgen früh.“

Henry Ford

### Vowort

vielen Dank, dass Du Dir die Zeit nimmst, Dich intensiver mit den Themen Geld und nachhaltigem Vermögensaufbau zu beschäftigen. Heute bekommst Du dafür diesen ersten kurzen Exkurs zum Thema Geldsystem.

Ich glaube, dass es unmöglich ist, nachhaltigen Vermögensaufbau zu betreiben, wenn man nicht weiß, wo das Geld, welches uns täglich völlig selbstverständlich begleitet, überhaupt herkommt.

In diesem kurzen Exkurs werde ich Dich auf eine Reise durch die Geschichte des Geldes mitnehmen vom Beginn des Tauschhandels bis heute. Dabei wirst Du ein neues Verständnis für Geld bekommen und erkennen, welche Chancen und Risiken das Geld in sich tragen.

Du wirst erkennen, wie die Finanzindustrie funktioniert und wertvolle Schlussfolgerungen ziehen können, wie Du es zukünftig richtig machen kannst. Du wirst wissen, was funktioniert und was nicht und mit einem völlig neuen Verständnis an das Thema Vermögensaufbau herangehen können.

Deshalb wünsche ich Dir jetzt viel Spaß bei einem Thema, was spannend ist wie ein Krimi und wertvoller als tausend Beratungen in Deiner Hausbank.

Herzlichst

Michael Sielmon



# Geld

## Wie Geld entstand

In der Frühzeit des Handels, als man noch Ware gegen Ware tauschte, entwickelte sich schnell der Bedarf an einem universellen Tauschmittel, mit dem man jederzeit und überall Dinge, die man benötigt, erwerben konnte. Es war einfach umständlich geworden, Waren nur gegen Waren zu tauschen, denn nicht immer konnte man diese Erzeugnisse gerade gebrauchen. Es musste ein Ersatz für diese Handelsgüter her und dieser Ersatz waren Münzen aus halbedlen und edlen Metallen wie Kupfer, Silber und vor allem Gold.

Von allen Metallen ist es das Gold, das die höchste Wertschätzung als Währung innehatte und bis heute hat. Man geht davon aus, dass es König der Lyder, Krösus, war, der um 560 vor Christus Gold die Funktion von Geld gab. Gold war aufgrund seiner Beschaffenheit ideal für diesen Zweck geeignet. Das Material war beständig und konnte nicht künstlich hergestellt werden. Die Akzeptanz von Gold als Zahlungsmittel verbreitete sich schnell über die



ganze Welt. Überall wurde Gold als universelles Tauschmittel genutzt, um Waren zu kaufen bzw. zu verkaufen.

Immer wenn etwas von Wert auftaucht, gab es Interessensgruppen, die versuchten, sich diesen Wert langfristig zu sichern und damit begannen, diese Werte zu horten. Im Europa des Mittelalters wurden daher Goldmünzen rar. Zu wenig Gold war in Europa förderbar, um die Verluste, die über Jahrhunderte entstanden, auszugleichen. Neue Goldquellen sollten gefunden werden. Diese wurden dann auch im neu entdeckten Amerika aufgetan. Speziell in Mittel- und Südamerika wurde man fündig und entdeckte umfangreiche Goldvorkommen und Reichtümer. Allen voran waren es die Spanier, die im Laufe von nur zehn Jahren, zwischen 1550 und 1560, um ca. 45 Tonnen Gold aus Südamerika reicher wurden. Dieser Reichtum sicherte Spaniens Status als führende Macht des 16. Jahrhunderts, denn keine andere Kolonialmacht erbeutete damals so viel Gold in der neu entdeckten Welt.

## Papiergeld mit Gold hinterlegt

Als erste Notenbank führte die Bank von England im Jahre 1844 Papiergeld ein, welches mit Gold hinterlegt wurde. Das bedeutete, dass der Inhaber dieser Banknoten jederzeit die dafür hinterlegte Menge Gold erhalten könne. Dadurch wurde die Akzeptanz von Papiergeld etabliert, ohne tatsächlich Gold im Umlauf haben zu müssen. Das Gold selbst wurde in den Tresoren der Notenbank gelagert. Das werthaltige Papiergeld konnte dadurch auch international verwendet werden, da sich dieses Geld um 1870 endgültig international etablierte.

Dieses System wurde ab 1900 durch nahezu jede Notenbank der Industriestaaten übernommen. Das Weltwährungssystem mit dem sogenannten Goldstandard etablierte sich endgültig bis 1914. Der Goldstandard gewährleistete ein stabiles internationales System, stabile Preise und Vollbeschäftigung. Es zwang die Staaten zu ausgeglichenen Zahlungsbilanzen, da immer nur so viel Geld gedruckt werden durfte, wie Gold im Tresor der Notenbank verwahrt wurde.

# Geldsystem

## Wertloses Geld

Der erste Weltkrieg zwang viele Staaten dazu, die Goldreserven zur Bezahlung der Kriegskosten zu verbrauchen. Ohne Gold verlor der Goldstandard seine Gültigkeit. Versuche nach 1918, ein System zu entwickeln, das Gold und Devisen kombinierte, scheiterte. Der so genannte Gold-Devisen-Standard hatte aufgrund von Inflation und Abwertung aller bedeutenden Weltwährungen zwischen den Weltkriegen keinen Bestand.

In Bretton Woods, einem Ort im US-Bundesstaat New Hampshire, fand 1944 eine Konferenz der Vereinten Nationen zu internationalen Fragen der Finanzen und der Währung statt. 44 Staaten nahmen an dieser Konferenz teil und man einigte sich auf die Errichtung der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds (IWF). Die Konferenzteilnehmer verabschiedeten mehrere Abkommen, die 1946 in Kraft traten. So wurde ein System fester Wechselkurse mit dem US-Dollar als Leitwährung eingeführt. Die Rolle von Gold wurde eingeschränkt und der US-Dollar wurde zum Hauptelement des neuen Systems. Der US-Dollar verfügte damals über einen Goldstandard. Dadurch sollte es möglich sein, jederzeit Dollar gegen Gold tauschen zu können. Auch der Erwerb und die Veräußerung von Gold von den Zentralbanken sollte ermöglicht werden.

Nach wachsenden Zahlungsbilanzdefiziten im USA-Haushalt in den 60er Jahren kam es zu einer weltweiten Währungskrise. In deren Folge wurde der Goldstandard am 15. August 1971 aufgehoben. Er wurde durch eine Währungsordnung auf der Basis flexibler Wechselkurse zwischen den Währungen ersetzt, die bis heute noch Bestand hat.

Seither herrscht ein Geldsystem vor, welches durch keinerlei Substanzwert gedeckt wird. Das Geldsystem

ist ein Schuldsystem. Alles Geld wird durch Aufnahme von Krediten, also Schulden geschaffen. Für Schulden muss ein Zins bezahlt werden. Hebt man die Zinsen nicht ab, wird der erhaltene Zinsbetrag im folgenden Jahr mit verzinst, es entsteht der Zinseszins.

## Zinsen und Zinseszinsen

Wer Geld auf ein Sparkonto legt, gewährt seiner Bank einen Kredit. Umgangssprachlich wird zwar davon gesprochen, Geld anzulegen, aber tatsächlich gewährt der Anleger seiner Bank ein Darlehen für einen Zins. Die Bank hält dieses Geld als sogenannte Mindestreserve (wurde im Januar 2013 von 2 auf 1 Prozent gesenkt) und darf nun das Hundertfache dieses Geldes als Darlehen an andere Kunden verleihen. Dieses neue zu verleihende Geld wird per Mausklick durch einen Buchungssatz in einer Bilanzverlängerung durch die Bank neu erschaffen. Das so entstehende Buchgeld oder auch Giralgeld (auch Fiat Money, Geld ohne Gegenwert) existiert rein virtuell und ist nicht durch gesetzliche Zahlungsmittel abgedeckt.

Für das durch die Bank verliehene Geld muss selbstverständlich vom Darlehensnehmer ebenfalls ein Zins bezahlt werden. Diese Zinsen fließen jährlich, meist als Teil der monatlichen Rate, an die Bank zurück und erhöhen den Rückzahlungsbetrag erheblich. Manche Kreditnehmer



haben jedoch mittlerweile so hohe Schulden, dass sie die Kredite nicht mehr zurückzahlen können und sogar Probleme haben, die Zinsen zu bezahlen. Ein gutes Beispiel dafür sind die Staaten. Um Liquidität für die Zinszahlungen zu erhalten werden neue Schulden aufgenommen, meist durch die Ausgabe von Staatsanleihen. Diese neuen Schulden erhöhen dann im folgenden Jahr die zu zahlende Zinslast. Dieses Zinswachstum ist nicht linear sondern erfolgt exponentiell.

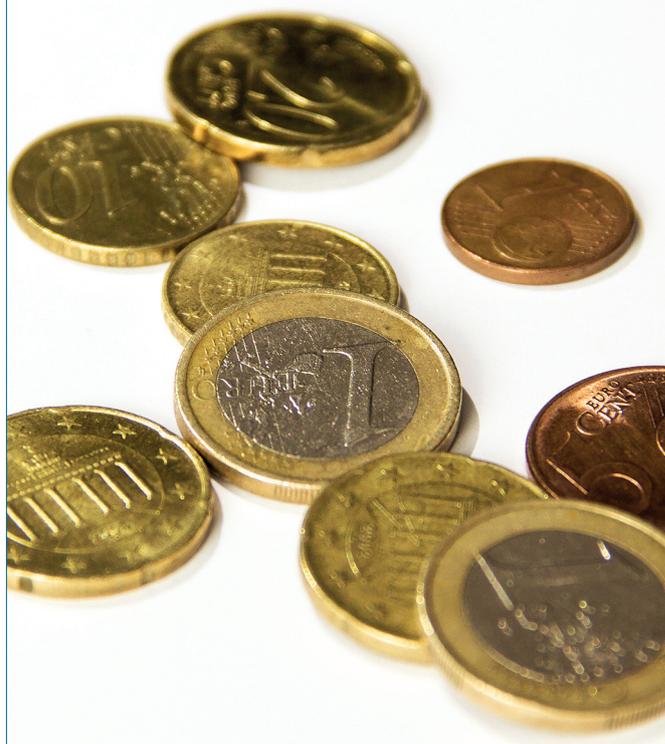
## Die Exponentialfunktion

Die Mathematik beschreibt eine Exponentialfunktion als eine anfangs flache und mit fortschreitender Zeit immer stärker ansteigende und gegen Unendlich verlaufende Kurve. Das äußert sich in der Zinsrechnung zum Beispiel darin, dass die Kurve dieser Funktion zuerst sehr langsam und ab einem bestimmten Zeitpunkt dann extrem schnell ansteigt.

Ein beliebtes Beispiel ist der Josephs-Pfennig. Dieses Modell beschreibt, wie Joseph bei der Geburt Jesu einen Pfennig (oder auch Cent) angelegt hätte und jedes Jahr Zinsen gutgeschrieben bekäme, die sich dann mit verzinsen und dadurch bis heute ein gewaltiges Guthaben entstünde. Die Geschwindigkeit dieses Anstiegs ist abhängig vom Zinssatz. Zwei Beispiele mit unterschiedlichen Zinssätzen sollen das verdeutlichen.

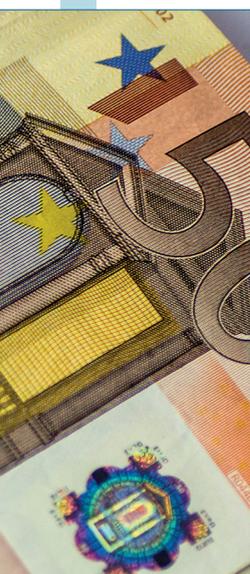
Eine solche Berechnung kann jeder mit Hilfe einer Tabellenkalkulation am Computer selbst nachvollziehen. Im ersten Beispiel soll der Zinssatz 3 Prozent pro Jahr betragen.

Ein einziger angelegter Cent, dem jedes Jahr die Zinsen gutgeschrieben würden, entwickelt sich innerhalb von 100 Jahren zu einem Guthaben von 19,80 Euro. Das ist ein ordentlicher Betrag. Hier sollte man sich darüber klar sein, dass das einzige eigene Geld der anfängliche eine Cent war.



100 Jahre später, also nach einer Laufzeit von insgesamt 200 Jahren, wäre das Guthaben schon bei 380,44 Euro. Bereits hier ist feststellbar, dass die Steigerung erheblich zunahm. Nach 500 Jahren Laufzeit wären 2.700.533,55 Euro auf diesem Konto und nach 2000 Jahren wäre der Betrag schon so hoch, dass man sich diese Zahl gar nicht mehr vorstellen kann. Sie läge bei 48.672.834.118.503.400.000.000,00 also 48.672.834.118.503,400 Billionen Euro. Bereits jetzt ist es für unser Gehirn nicht mehr möglich, diese Summen zu verarbeiten und dabei sind wir noch nicht einmal im Jahr 2017 angelangt.

Angenommen, Joseph wäre damals sehr genügsam gewesen und wäre mit nur 1 Prozent Zinsen, die er auf den Cent jährlich bekäme, zufrieden gewesen. Nach 100 Jahren wäre das Guthaben bei 2,73 Euro, nach 500 Jahren bei 146,22 Euro, was im Vergleich zum ersten Fall sehr wenig wirkt. Nach 2000 Jahren läge das Guthaben bei 443.679.067,10 Euro. Diese Zahl ist für unser Gehirn schon nachvollziehbarer. Allerdings muss man sich bewusst sein, dass hier nur 1 Prozent Verzinsung berücksichtigt wurde, wodurch aus einem Cent 443,7 Mio. Euro entstanden wären. Im Jahr 2017 läge das Guthaben dann bei 525.451.085,27 Euro. Das Guthaben wächst also selbst bei nur 1 Prozent Zins jedes Jahr um mehrere Millionen Euro an. Auch hier sieht man eindrucksvoll, wie die exponentielle Entwicklung über sehr lange Zeit relativ gering ausfällt und mit fortschreitender Zeit immer schneller ansteigt.



# Schuldsystem

Unabhängig von der Höhe des Zinssatzes wird die Funktion mit fortschreitender Zeit immer gegen Unendlich gehen. Wenn man berücksichtigt, wie hoch Kreditzinsen heutzutage sein können, wird klar, dass man keine 2000 Jahre Zeit braucht, bis ein System, welches auf Schuld und Zins aufgebaut ist, zusammenbrechen muss.

Die Auswirkungen des Zinseszinses werden deutlich, wenn man das Beispiel des Josephs-Pfennigs weiterverfolgt und die Zinsen, anstatt sie auf dem Konto zu belassen, jedes Jahr entnehmen würde. Im ersten Beispiel mit einer Verzinsung von 3 Prozent pro Jahr wären nach 2000 Jahren insgesamt nur 60,03 Euro und bei 1 Prozent Verzinsung jährlich nur 20,01 Euro entnommener Zinsen entstanden. Was für ein Unterschied?

## Schlussfolgerung

Diese mathematischen Regeln lassen nur einen Schluss zu. Jedes Geldsystem, welches auf Schuld und Zins aufgebaut ist, muss nach einer bestimmten Zeit zusammenbrechen. Jeder für sich kann aber einen Beitrag leisten, indem er das System nicht unterstützt. Der Anfang ist damit getan, dass der Löwenanteil des eigenen Geldes nicht in Geldwertanlagen für Zinsen investiert wird. Zu Geldwertanlagen gehören alle Anlagen, bei denen man einen Vertrag ausgehändigt bekommt, auf dem ein Betrag steht und ein Zinssatz. Dazu zählen Spareinlagen, Bausparverträge, Lebensversicherungen, Staatsanleihen, etc.. Diese Papiere sind nichts weiter als Versprechen, welche an die Existenz des derzeit existierenden Geldsystems gekoppelt sind. Endet dieses, sind diese Versprechen zwar nach wie vor gültig, aber welchen Nutzen hat dann ein Versprechen, wenn die zugrundeliegende Basis entwertet oder sogar ausgetauscht wurde?

## Inflation - Kaufkraftverlust

Der Begriff Inflation ist Latein und bedeutet "das Sich-Aufblasen; das Aufschwellen". Inflation beschreibt in der Volkswirtschaftslehre einen andauernden, allgemeinen Anstieg des Preisniveaus. Anders ausgedrückt bedeutet



Inflation eine Steigerung des Preisindex oder die Schwächung der Kaufkraft einer Währung.

Inflation ist eine Art Teufelskreis. Sie wird begleitet von Preissteigerungen, zu hohem Warenaufkommen und vermehrter Verschuldung. Verschuldung jedoch nicht nur auf Seiten der Unternehmen, sondern vor allem auch beim Verbraucher. Verschuldung bedeutet erhöhte Kosten (Zinsen), die im Resultat wieder negative Auswirkungen auf den Preis bei den Anbietern und die Nachfrage bei den Verbrauchern haben, was zu weiteren Überproduktionen in der Wirtschaft führt, usw.. Kaufen wird nicht mehr gleichgesetzt mit Bezahlen. Der Absatz geschieht immer häufiger auf Pump. Das Einkommen wird zum Kriterium, wie viel man sich an Teilzahlungsraten leisten kann. Die Inflation wird stärker.

Die Erfassung der Inflation wird am häufigsten über den Preisindex der Lebenshaltungskosten durchgeführt, der sogenannten Inflationsrate. Dieser wird mit Hilfe eines für einen durchschnittlichen (im Beispiel) deutschen Haushalt (2,3 Personen) in einem bestimmten Jahr (Basisjahr) repräsentativen Warenkorbs ermittelt. Enthalten waren darin etwa in früheren Jahren:

### Warenkorb

Zusammensetzung des statistischen Warenkorbes, 2010

Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke, 10,3%

Tabakwaren, alkoholische Getränke, 3,8%

Bekleidung, Schuhe, 4,5%

Wohnung, Wasser, Gas, Brennstoffe, 31,7%

Einrichtungsgegenstände, 5,0%

Gesundheit, Pflege, 4,4%

Verkehr, 13,5%

Nachrichtenübermittlung, 3,0%

Freizeit, Kultur, Unterhaltung, 11,5%

Bildungswesen, 0,9%

Hotel, Restaurants, 4,5%

Andere Waren und Dienstleistungen, 7,0%

Quelle: Statistisches Bundesamt

### Konsequenzen des Warenkorbs auf die Inflationsentwicklung

Auf Grundlage dieses Warenkorbs und des damit festgelegten Basisjahres werden für jedes Jahr die Lebenshaltungskosten und daraus die prozentuale Steigerung zum Vergleichs- oder Vorjahr ermittelt. Für jeden Monat ermittelt in Deutschland das Statistische Bundesamt die Preisentwicklung, welche auch kontinuierlich in den Medien präsentiert werden. Im Schnitt betragen diese Inflationsraten zurzeit zwischen 0,3 und 0,7%, wobei meistens die Mineralölpreise am stärksten zur Preissteigerung beitragen.

Die Messung dieser Zahlen ist jedoch sehr ungenau. Dies begründet sich zum einen im veränderten Verhalten der Konsumenten (Produktinnovationen, Substitution teurer

Produkte durch günstigere), wie auch in der qualitativen Steigerung (bessere Computer) der Produkte. Darüber hinaus ist zu beachten, dass es sich immer um das statistische Mittel handelt, das nicht auf Jedermann ohne Weiteres anwendbar ist. Zum Beispiel unterscheiden sich die Ausgaben gut betuchter Familien deutlich von den Ausgaben der Haushalte mit geringen Einkünften. Haushalte, denen ein geringes Einkommen zur Verfügung steht, geben einen größeren Anteil für Grundnahrungsmittel, Wohnen, Energie etc. aus. Preissteigerungen für diese Warenarten begründen dann eine stärkere Inflationserfahrung, während gleichzeitig "Luxusgüter" im Preis sinken können. Darüber hinaus werden im Warenkorb auch Güter berücksichtigt, die nicht regelmäßig angeschafft werden, sondern die meist nur alle paar Jahre wieder gekauft werden (z. B. Heimelektronik, Einrichtungsgegenstände, Autos, usw.). Die Auswirkungen sind gravierend. Würde die Berücksichtigung der Waren sich auf die Waren beschränken, die regelmäßig in einem Haushalt gekauft/verbraucht werden, wären die Inflationsraten deutlich höher. Man kann sich also recht gut vorstellen, wie realitätsfern die öffentlich gemachten Inflationsraten sind. Zum Glück kann jeder Haushalt seine persönliche Inflation selbst ermitteln, wenn man sich einen Überblick darüber verschafft, wie weit man mit seinem Einkommen den Monat über kommt und ob es im Vergleich zu früheren Zeiten besser oder schlechter wird (gleiches oder leicht gesteigertes Einkommen vorausgesetzt). Man spricht hierbei von der gefühlten Inflation.

### Was versteht man unter Deflation?

Unter Deflation (von lat.: "das Abschwellen") versteht man den volkswirtschaftlichen Zustand eines allgemeinen und anhaltenden Rückgangs der Preise für Waren und Dienstleistungen. Einfach gesehen scheint Deflation das Gegenteil der Inflation zu sein, bei der die negativen Wirkungen der Inflation ausgeglichen werden. So ist es aber nicht. Die destruktiven Auswirkungen der Inflation, wie zu viel umlaufendes Geld (zu hohe Verschuldung), zu viel Produktionskapazitäten und daraus resultierende, unbezahlbar werdende Arbeitsplätze werden in der Deflation

# Gefahren für Geld

bereinigt. Deshalb kann man während einer Deflation feststellen, wie viele Betriebe pleite gehen (Abbau der überflüssigen oder unrentablen Produktionskapazitäten), Banken uneinbringliche Gelder den wirtschaftlich total kaputten Schuldnern erlassen (faule Schulden) und wie die Arbeitslosigkeit ansteigt. Die Deflation wird von negativem Wirtschaftswachstum begleitet. Man kann die Deflation also als Folge oder Gegenschwingung der Inflation beschreiben, in der all das zerstörerische Potenzial, welches durch die Inflation aufgebaut wurde, wie durch ein reinigendes Feuer beseitigt wird. Dabei kann man nur schwer erkennen, wann die Inflation in die Deflation umkippt.

Sobald die Preise sich stabilisieren, die Nachfrage zurückgeht und die Wirtschaft nicht mehr wächst, ist die Deflation im Gange und kann nicht gestoppt werden. Das Verbrauchervertrauen schwindet. Die Angst vorm Jobverlust ermuntert die Menschen, ihr Geld zusammen zu halten. Die Nachfrage sinkt immer stärker, die Preise purzeln. Die fallenden Preise erzeugen allerdings kein neues Vertrauen unter den Verbrauchern. Im Gegenteil, fallende Preise sind Preise, die vorher zu hoch waren. Wann der Fall beendet wird, kann man schlecht voraussagen, demnach lohnt es sich, weiter abzuwarten und auf noch kleinere Preise zu hoffen. Der Konsum lässt also auf sich warten.

Firmenpleiten und der Abbau von faulen Schulden in der Deflation sind gleichbedeutend mit dem Abbau von Geldvermögen, der meist einen Geldwertverfall nach sich zieht. Diesem zu entkommen ist meist nur durch eine Investition in Sachwertvermögen machbar. Die Vernichtung alter, uneinbringlicher Schulden steht in Deutschland gerade am Anfang. In den Büchern der Kreditinstitute findet man unvorstellbar hohe Zahlen uneinbringlich gewordener Schulden. Auf der Bankenseite ist es selbstverständlich unbequem, sich von diesen Summen zu verabschieden. Ist es doch mit einem enormen Verlust verbunden, den man seinen Aktionären oder, wie bei den Sparkassen, seinen öffentlichen Trägern erklären muss. Also mogelt man sich, solange es geht, um diese Aufgabe herum und tut so, als wäre alles in bester Ordnung.

Schlimmer noch ist die Verschuldung auf der Staatsebene zu sehen. Hierbei haben die Schulden schon seit Jahren unbeherrschbare Ausmaße angenommen. Die astronomischen Zinsen, die derzeit auf der Gesamtschuldenlast liegen, führen zu einer verstärkten Geldvermehrung. Hier wird im wahrsten Sinne des Wortes "Spielgeld" erzeugt, bedrucktes Papier, das nicht mal ansatzweise von echten Werten untermauert wird. Das Platzen dieser Geldblase ist eine mathematische Gewissheit.

Die Geschichte ist voll von Zusammenbrüchen:

- um 1622 in Europa in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges
- um 1923 in Deutschland und Ungarn (Deutsche Inflation 1914 bis 1923)
- 1939 - 1948 in Deutschland (zurückgestaute Inflation, korrigiert durch Währungsreform)
- jahrzehntelang bis 1991 in Argentinien
- jahrzehntelang bis 1994 in Brasilien
- um 1995 in Mexiko
- um 2002 in Argentinien

Wer also davon ausgeht, dass Geld oder Geldwertanlagen sicher sind, unterliegt einem folgenschweren Irrtum.



## Wie Geld entsteht

Die Europäische Zentralbank (EZB) hat die Währungs-hoheit in Europa und verleiht das Geld gegen Zinsen an so genannte Geschäftsbanken (Banken, die Konten für Privat- und Firmenkunden führen und ihnen Finanzprodukte anbieten dürfen). Die Geschäftsbanken sind die einzigen, die sich Geld von der Zentralbank leihen dürfen.

Wenn sich eine Geschäftsbank von der Zentralbank Geld geliehen hat, darf sie selbst Geld an ihre Kunden verleihen. Jedoch vergibt die Geschäftsbank nicht die Geldmenge, die sie sich selbst von der Zentralbank geliehen hat. Das geliehene Geld von der Zentralbank wird als Mindestreserve angesehen und darf nicht weiterverleihen werden. Statt dessen verleiht die Geschäftsbank imaginäres Geld an Privatkunden, Unternehmen und auch an den Staat. Dabei darf das Geld der Zentralbank, also die Reserve, nie geringer sein als 2% des insgesamt verliehenen Geldes der Geschäftsbank.

Beispiel: Eine Geschäftsbank erhält von der Zentralbank 10.000 Euro. Diese 10.000 Euro gelten als Reserve und verbleiben in der Geschäftsbank. Jedoch hat die Geschäftsbank nun die Möglichkeit, selbst 490.000 Euro an

ihre eigenen Kunden vergeben zu dürfen. Dieses Verfahren bezeichnet man als Kreditschöpfung.

Größter Abnehmer für Geld ist der Staat. Damit dieser Geld erhält, muss er Sicherheiten an die Bank geben. Also emittiert der Staat z. B. eine Staatsanleihe über 10 Mrd. Euro. Diese Anleihe gibt der Staat an die Bank als Sicherheit und bekommt dafür 10 Mrd. Euro als Gutschrift auf sein Konto gebucht.

Dieses Geld wird dann durch den Staat ausgegeben für Gehälter des öffentlichen Dienstes, Subventionen in die Wirtschaft, Soziales, Infrastruktur, Bildung, internationale Hilfen aber auch für Kriege usw.. Das Geld fließt also direkt und indirekt in die Wirtschaft. Es kann Handel getrieben werden, die Menschen arbeiten, verdienen Geld usw.. Benötigt der Staat weiteres Geld, emittiert er einfach weitere Staatsanleihen. Der gleiche Prozess findet mit Unternehmen oder auch Privatkunden statt. Diese leihen sich Geld von der Bank und bringen dieses Geld ebenfalls in Umlauf, also in den Wirtschaftskreislauf.

Die dadurch im Umlauf befindliche Geldmenge ist also fest definiert. Wenn z. B. der Staat Staatsanleihen für insgesamt 1 Bio. Euro an die Banken als Sicherheit gibt und dafür 1 Bio. Euro Liquidität erhält, können sich somit nur genau 1 Bio. Euro im Umlauf befinden. Haben die Unternehmen und Privathaushalte zusammen 1 Bio. Euro Verbindlichkeiten bei Banken, befinden sich also weitere 1 Bio. Euro im Umlauf. In diesem Fall wären also 2 Bio. Euro im Umlauf.

Würden die Darlehen, die der Staat, die Unternehmen und Privathaushalte erhalten haben, mit 5% verzinst, würde die sich im Umlauf befindliche Geldmenge ein Jahr später nicht mehr 2 Bio. Euro sein sondern 2 Bio. plus 5 Mrd. Euro. Doch wo kommt das Geld für die 5 Mrd. Euro Zinsen her? Dieses Geld existiert doch real gar nicht. Diese Zinsen werden bezahlt und fließen aus dem Wirtschaftskreislauf ab. Im Umlauf befinden sich somit nur noch 1 Bio. und 995 Mrd. Euro. Der Verleih von Geld gegen Zinsen schadet also auf lange Sicht dem Wirt-



# Geldwertanlagen

schaftskreislauf, denn diesem wird das wichtige Tauschmittel kontinuierlich entzogen. Das wirkt sich destruktiv auf die Wirtschaft aus und zieht das Erfordernis nach sich, dem Kreislauf neues Geld zuzuführen. Dieser Prozess endet dann, wenn die Schuldzinsen eine Größenordnung erreicht haben, die nicht mehr bezahlbar ist.

Eine Staatsanleihe, z. B. ein Bundesschatzbrief, wird gegen ein Zinsversprechen herausgegeben. Und aus eigener Erfahrung wissen die meisten von uns, dass auflaufende Zinsen die Schuld erhöhen und Zinseszinsen erzeugen. Durch Zinsen und Zinseszinsen erhöht sich theoretisch die Geldmenge. Die Menge der gesetzlichen Zahlungsmittel erhöht sich jedoch nicht. Das Geld für die Zinsen existiert also gar nicht. Diese Beträge existieren wahrhaftig nur auf dem Papier bzw. virtuell auf Konten. Nur wird nachvollziehbar, warum der Geldkreislauf sich so weit vom Wirtschaftskreislauf entfernt hat. Dazu ein paar Zahlen: 1990 betrug das weltweite Bruttoinlandsprodukt (BIP), das die gesamte Wertschöpfung der realen Weltwirtschaft misst, 22 Bio. USD. Die Summe aller Finanzprodukte lag bei 2 Bio. USD. 2010 lag das weltweite BIP bei

63. Bio USD. Jedoch lag die Summe aller Finanzprodukte bei 600 Bio. USD. Ende 2015 hatten die Zahlen ein unvorstellbares Ausmaß angenommen. Während das weltweite BIP bei 73,17 Billionen USD lag, betrug die Summe aller Staatsschulden 199 Trillionen USD und das Volumen des Derivatemarktes 630 Trillionen USD. Das Wachstum im Finanzmarkt ist völlig außer Kontrolle geraten.

Problematisch wird es immer dann, wenn dem Wirtschaftssystem Geld ohne substanziellen Gegenwert hinzugefügt wird. Derzeit wächst die Geldmenge sprunghaft an. Crashes sind unausweichlich und da helfen dem Sparer auch keine Aussagen einer Regierung, die uns weismacht, dass sie für die Sicherheit der Spareinlagen sorgen könne. Man sollte sich bewusst machen, dass eine Regierung lediglich die Macht der Steuerzahler hinter sich hat, die für diese Sicherheit sorgen könnten. Wir sind es somit selbst, die unsere Spareinlagen sichern sollen und keine Regierung. In Wahrheit gibt es gar keine Geldanlagen. Es gibt nur Parteien, die sich gegenseitig Geld für Zinsen leihen. Und die Sicherheit der Transaktion hängt von den Sicherheiten ab, die im Gegenzug gestellt werden.



## Was sind Geldwertanlagen?

Leiht eine Partei einer anderen Geld gegen ein Zinsversprechen, gewährt also ein Darlehen, sprechen wir von Geldwertanlagen. Die Begrifflichkeit ist dabei irreführend, da es sich nicht um Anlagen sondern um Schulden handelt. Jedoch ist es für den Geldgeber psychologisch einfacher, sein Geld anzulegen, als es zu verleihen. Dazu kommt, dass nicht alles, was wir als Geld bezeichnen, tatsächlich Geld ist.

## Giralgeld ist kein Geld

Die größte Aufmerksamkeit der meisten Investoren liegt auf Geld und Geldwerte. Allerdings ist nur wenigen bewusst, dass Geld auf Konten rechtlich gesehen gar kein Geld ist. Buchgeld gehört den Investoren genau genommen nicht einmal, obwohl das Konto auf ihren Namen lautet. Für den Fall einer wirtschaftlichen Schieflage eines Finanzinstituts wurde die Haftung seit 2016 neu geregelt und sieht vor, dass auch Sparer mit ihren Guthaben haftbar sind. Natürlich wird in einem solchen Fall zuerst das Eigenkapital, das Aktionärsvermögen usw. hinzugezogen, doch die Sparer sind jetzt mit dabei und das sogar noch vor der Einlagensicherung. Natürlich gibt es Freibeträge, doch diese kann die Politik jederzeit den Erfordernissen anpassen. Damit ist der Absicherungscharakter der Einlagensicherung zu einer Farce geworden. Buchgeld, also auch Geldwertanlagen sind daher nichts weiter als bedrucktes Papier. Solange der Gegenwert in gesetzlichen Zahlungsmitteln nicht verfügbar ist, ist dieses Papier reine Fantasie und besitzt lediglich den Materialwert eines bedruckten Zettels.

## Buchgeld ist kein gesetzliches Zahlungsmittel

Gesetzliche Zahlungsmittel sind Banknoten und Münzen, also Bargeld. So steht es im Gesetz. Jedoch ist bei weitem nicht genug Bargeld vorhanden, um den Kunden ihr Guthaben auszuzahlen. Es gibt in Deutschland kein Kreditinstitut, das genügend Bargeldreserven hält, um im Falle eines Falles allen Kunden ihr Guthaben auszahlen

zu können. Nur ein kleiner Bruchteil könnte ausgezahlt werden und wer zu spät kommt, wird nichts mehr abbekommen. Dieses Problem schwebt wie ein Damoklesschwert über den Banken. Und nur das Bargeldverbot kann dieses Risiko für die Banken eliminieren.

Trotz dieser Erkenntnisse, werden Geldwertanlagen als sichere Anlagen bezeichnet. Hierzu gehören Sparbücher, Festgelder, Sparbriefe, Bundeswertpapiere, Bausparverträge und Kapitallebensversicherungen, um die wichtigsten zu nennen.

Aber was bedeutet Sicherheit? Fragt man 100 Personen, erhält man darauf 100 unterschiedliche Antworten, denn Sicherheit ist für jeden etwas Anderes. Sicherheit wird hier in dem Zusammenhang gesehen, dass man auf einen investierten Betrag einen vorher bekannten und gesicherten Zinsertrag erhält. Zusätzlich wird garantiert, dass das eingesetzte Anfangskapital nicht weniger werden kann. Soweit, so gut, wie viel mehr Sicherheit braucht man? Genau darum geht es.

Die Zinsen festverzinslicher Anlagen sind bescheiden. Wenn man heutzutage 2% bekommt, ist das schon ein Glücksfall. Zinserträge festverzinslicher Anlagen unterliegen außerdem der Steuer, die Kaufkraft des Geldes wird von der Inflation gemindert. Subtrahiert man von den Zinserträgen die Steuer ab und berücksichtigt man die Inflation, wird erkennbar, dass das eingesetzte Guthaben bestenfalls erhalten bleibt, meist nimmt der Wert ab. Wie sicher sind also Geldanlagen, bei denen das Vermögen weniger wird?

Wenn es um sichere Anlagemöglichkeiten geht, werden gern die Staatsanleihen in's Spiel gebracht. Bundeschatzbriefe stehen hoch in der Gunst der Anleger. Bundeswertpapiere sind Staatsschulden. Der Staat garantiert selbstverständlich die Rückzahlung und den Zins (falls es Zinsen gibt), tatsächlich ist der Staat jedoch nicht in der Lage, die Zinsen für seine bis heute aufgelaufenen Staatsschulden ohne Neuverschuldung zu bezahlen. Neuverschuldung bedeutet, Kredite werden

# Kündigen oder nicht?

aufgenommen, um u. a. Zahlungen für laufende Kredite leisten zu können. Wenn eine Privatperson so etwas versuchen würde, würde keine Bank der Welt so etwas mitmachen. Ein Staat kann das nach Belieben tun. Seine Bonität ist unbegrenzt, auch wenn diese gar nicht mehr vorhanden ist. Immer schneller wachsende Verbindlichkeiten sind ein klarer Indikator dafür, dass eine Krise nicht mehr lange auf sich warten lässt. Wenn diese dann eintritt, können die Auswirkungen verheerend sein. Wenn Geldsysteme kollabieren, ist jede Geldwertanlage, sprich jedes Stück Papier, auf dem nur ein Kapitalwert drauf steht, nicht aber ein Anteil an einem echten Sachwert verbrieft wird (wie z.B. Grundbücher oder Aktien), nur noch zur Wärmegewinnung zu gebrauchen. Die Finanz- und Wirtschaftskrisen der jüngeren Vergangenheit in Russland, Asien, Brasilien und Argentinien beweisen dies. Welche Sicherheit haben die sicheren Anlagen dann noch, wenn das Fundament nicht mehr besteht?

## Kündigen oder weiterlaufen lassen?

Führt die Beendigung eines unrentablen Vertrages zu finanziellen Einbußen? Diese Frage beschäftigt viele Menschen, die in der Vergangenheit Vorsorge betrieben haben und mit der Zeit erkannten, dass ihr Finanzvertrag nicht so gewinnbringend ist, wie anfangs erhofft.



Verbraucherzentralen, Fachleute vom Fernsehen und der Presse sind einer Meinung: Die Kündigung vieler Vorsorgeverträge führt zu finanziellen Verlusten. Aber ist das wirklich die Wahrheit? Viele Verträge, die auf dem Markt angeboten wurden, sind Geldwertprodukte. Man erhält ein Versprechen für einen Zins und je nach Vertragsform vielleicht sogar Prämien vom Institut oder vom Vater Staat.

Die Zufriedenheit hält sich aber oft in Grenzen, wenn man die Jahre ins Land ziehen lässt und beobachtet, wie alles teurer wird. Mit fortschreitender Zeit relativiert sich die erwartete Ablaufleistung immer mehr, denn man stellt fest, dass man später immer weniger für dieses Geld zu kaufen bekommt. Ist also die Entscheidung, einen solchen Vertrag zu beenden, tatsächlich die Ursache dafür, dass Einbußen gemacht werden?

Die Ursache liegt nicht in der Beendigung. Die Einbußen beginnen bereits mit der Unterschrift. Der Abschluss eines solchen Finanzproduktes zieht zwangsläufig Verluste nach sich, denn zum Teil ist der Abschluss mit Kosten verbunden, die man erst wieder durch Zinserträge ausgleichen muss. Das ist natürlich nicht leicht, besonders derzeit, wo die Zinsen auf Tiefststand sind.

Systemtreue Fachleute wollen die Verbraucher, die unrentable Finanzverträge haben, vor Verlusten bewahren und empfehlen daher, die Verträge auf gar keinen Fall zu kündigen, sondern ruhen zu lassen.

Fragen Sie sich doch selbst einmal, was sinnvoller ist. Sie merken, Sie haben einen Vertrag abgeschlossen, der langfristig gesehen nicht zielführend ist. Sie wissen, dass Sie das Geld, welches Sie einzahlen, in ein Produkt investieren, das auf Dauer nicht zum erwarteten Ziel führt.

Gibt es denn noch etwas Unvernünftigeres, als diesen Vertrag nicht zu kündigen und zu retten, was noch zu retten ist? Gibt es nichts Sinnvolleres als ein Ende mit Schrecken in Kauf zu nehmen und mit dem Geld etwas Sinnvolleres zu machen?

Zeit ist kostbar und unwiederbringlich. Einbußen hinterher zu trauern, verringert die Verluste leider nicht. Auch Ärger, Zorn oder Enttäuschung vermindern die Einbußen nicht, geschweige dessen, die Anlagestrategie nicht zu verändern. Je eher man erkennt, dass man einen Fehler gemacht hat und je eher man diesen korrigiert, desto geringer fallen die Gesamtverluste aus. Denn die Gesamtverluste steigen mit der Zeit, in der man an unrentablen Produkten festhält. Daher ist es auch kein Verlustausgleich, wenn unrentable Vorsorgeverträge stillgelegt werden in der Hoffnung, die Einbußen dadurch wieder reinzuholen.

Die Hoffnung, durch eine andere Strategie Einbußen, die gemacht wurden, wieder auszugleichen, ist ebenfalls vergebens. Ein Verlust ist ein Verlust, der lässt sich eben nicht wegdiskutieren. Eine zielführendere Strategie kann bestenfalls das zuvor erwartete Ergebnis übertreffen, jedoch gleicht sie keinen Verlust aus. Der wäre nur vermeidbar gewesen, wenn man sofort die richtige Strategie gewählt hätte. Da jedoch niemand in die Zukunft sehen kann, merkt man immer erst später, ob man die richtige Entscheidung getroffen hat.

Fakt ist eins, wer wirklich gewinnen will, muss fähig sein, die richtigen Entscheidungen zu treffen und braucht auch ein wenig Mut zum Risiko. Dabei sollte die Entscheidung nicht von der Angst vor Einbußen abhängig sein. Ohne Risiko gibt es eben keinen Hauptgewinn. Einbußen gehören immer dazu, denn sie helfen uns zu lernen, sie zukünftig zu vermeiden.

Zu den Geldwertanlagen zählen:

- Spareinlagen
- Tages-, Termingelder
- Bausparverträge
- klassische Lebens- und Rentenversicherungen
- festverzinsliche Wertpapiere
- Genussscheine
- Geldmarktfonds
- Rentenfonds
- steueroptimierte Rentenfonds



(Gold) Mark, 1871 - 1923



Rentenmark, 1923 - 1924



Reichsmark, 1924 - 1948



Alliierte Militär Mark, 1944 - 1948



Deutsche Mark, 1948 - 2001



Euro, 1999/2002 - ?

*Solide* unterhaltsam  
informativ wertvoll sinnvoll  
**WERTE**